

Naturverstand

Das Magazin der Land&Forst Betriebe Österreich

01/26

Wertschöpfungskette Holz Die Reise eines Baumes

LAND & FORST
BETRIEBE ÖSTERREICH



Natürlich haben wir Naturverstand.

INHALTSVERZEICHNIS

- 4 Editorial – Generalsekretär Paul Ehgartner
- 5 Vorwort – Präsident Konrad Mylius

Überblick Wertschöpfungskette Holz

- 6 Die Kraft der Wertschöpfungskette Holz
- 8 Interview mit Bundesminister Norbert Totschnig:
„Wie sichern wir die Wertschöpfungskette Holz in Österreich?“

Die Reise eines Baumes

- 14 Waldbewirtschaftung: Ein Multitalent in stürmischen Zeiten
- 18 Die Sägeindustrie zwischen Rohstoffsicherung und Wettbewerbsfähigkeit – Interview
mit Markus Schmölzer, Vorsitzender der österreichischen Sägeindustrie
- 22 Holzbau & Innovation: Ein zweiter Wald gebaut aus Holz
- 26 Papier: Mehr als ein Alltagsprodukt
- 30 Holzpellets: Aus Reststoffen wird Versorgungssicherheit
- 33 Bioökonomie: Wo gehobelt wird, fällt Wertschöpfung

Buchempfehlung

- 35 Praxistipp: Leitfaden „Holzernte und Biodiversität“

Mitglieder am Wort

- 36 Mitglieder der Land&Forst Betriebe Österreich geben Einblick in ihre Praxis

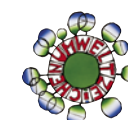
IMPRESSUM

Offenlegung der Besitzverhältnisse gemäß § 25 des Mediengesetzes:

Medieninhaber: Land&Forst Betriebe Österreich, Schauflergasse 6/5, 1010 Wien, Telefon: +43/1/533 02 27, E-Mail: office@landforstbetriebe.at, www.landforstbetriebe.at / Verlagspostamt: 1010 Wien / Erscheinungsweise: 2x jährlich (2026) **Herausgeber:** Ing. Paul Ehgartner, BSc., Schauflergasse 6/5, 1010 Wien
Redaktion und Anzeigenverwaltung: Paula Mayrhofer, MSc. **Layout und Satz:** KOMO Wien, Simone Leonhartsberger **Hersteller:** Druckerei Berger, 3580 Horn

Die Gastkommentare müssen nicht die Meinung des Medieninhabers ausdrücken. Genderhinweis: Geschlechtsspezifische Bezeichnungen im Verbandsmagazin stehen im Zweifelsfall gleichwertig für beide Geschlechter. Dies impliziert jedoch keine Diskriminierung in die eine oder andere Richtung, sondern soll im Sinne der leichteren Lesbarkeit als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

Titelbild: © Unsplash/lorenzo-ranuzzi



Das Österreichische Umweltzeichen
für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686
Ferdinand Berger & Söhne GmbH.



Damit Bewirtschaftung Zukunft hat



Paul Ehgartner

Mit dieser Ausgabe des Naturverstands darf ich mich erstmals als Generalsekretär der Land&Forst Betriebe Österreich an Sie wenden. Seit 1. Mai 2026 habe ich diese Aufgabe übernommen und freue mich darauf, gemeinsam mit unserem Präsidenten Konrad Mylius, dem Präsidium und unserem Team die Interessen der österreichischen Land- und Forstwirtschaft zu vertreten. Als studierter Holz- und Naturfasertechnologe sowie durch meine bisherigen Tätigkeiten im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft durfte ich die Entwicklungen unserer Branche über viele Jahre hinweg begleiten. Die Verbindung von aktiver Bewirtschaftung, wirtschaftlicher Verantwortung und dem sorgsamsten Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen ist dabei zu einem zentralen Anliegen meiner beruflichen Arbeit geworden.

Die Rahmenbedingungen für die Land- und Forstwirtschaft befinden sich derzeit in einem tiefgreifenden Wandel. Umso erfreulicher ist, dass mit der Fortführung des Waldfonds im aktuellen Budget ein wichtiges Signal gesetzt wurde. Damit bekennt sich die Bundesregierung zu klimafitten Wäldern, nachhaltiger Waldbewirtschaftung und einem starken ländlichen Raum. Gerade angesichts von Trockenheit, Borkenkäfer, Sturmereignissen und steigenden Anforderungen an den Wald braucht es langfristige Investitionen in Wiederbewaldung, Waldpflege, Biodiversität und den Umbau hin zu widerstandsfähigen Wäldern. Mit der Fortführung der Agrardieselrückvergütung wird zudem ein weiterer Schritt gesetzt, um die Wettbewerbsfähigkeit der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zu stärken.

Auch auf europäischer Ebene stehen weitreichende Entscheidungen bevor. Das Nature Restoration Law, die Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik sowie die Verhandlungen über den nächsten Mehrjährigen Finanzrahmen der Europäischen Union werden maßgeblich beeinflussen, unter welchen Bedingungen unsere Betriebe künftig wirtschaften können. Wir setzen uns daher dafür ein, dass die Gemeinsame Agrarpolitik auch künftig verlässlich finanziert wird, ihre eigene Budgetlinie behält und als zentrales Instrument für Versorgungssicherheit, nachhaltige Bewirtschaftung und die Entwicklung des ländlichen Raums weitergeführt wird.

Als Land&Forst Betriebe Österreich werden wir uns weiterhin dafür einsetzen, dass politische Entscheidungen praxisnah, wissenschaftlich fundiert und im Einklang mit den Anforderungen einer aktiven Bewirtschaftung getroffen werden.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und freue mich auf den gemeinsamen Einsatz für verlässliche Rahmenbedingungen und eine starke Land- und Forstwirtschaft.

Ihr

Paul Ehgartner,
Generalsekretär Land&Forst Betriebe Österreich

Liebe Leserinnen und Leser!



Konrad Mylius

Nachdem wir uns in der Herbstausgabe des Naturverstands intensiv der Landwirtschaft und ihren aktuellen Herausforderungen gewidmet haben, rücken wir in der ersten Ausgabe 2026 wieder die Forstwirtschaft in den Mittelpunkt. Dabei zeigt sich einmal mehr: Land- und Forstwirtschaft sind tragende Säulen unseres ländlichen Raums und eng mit regionaler Wertschöpfung, Versorgungssicherheit und nachhaltigem Wirtschaften verbunden.

Holz begleitet uns durch unseren Alltag – als Baustoff, Werkstoff, Energieträger, Verpackungsmaterial oder Ausgangsstoff für innovative Produkte. Doch was oft selbstverständlich erscheint, ist das Ergebnis einer starken und vielfältigen Wertschöpfungskette, die ihren Ursprung im Wald hat.

Die aktuelle Studie von Anna Kleissner zeigt eindrucksvoll, welche Bedeutung die Forst- und Holzwirtschaft für Österreich besitzt: Jeder zehnte in Österreich erwirtschaftete Euro hängt unmittelbar oder mittelbar am Rohstoff Holz. Zudem sichert die Forst- und Holzwirtschaft entlang der Wertschöpfungskette mehr als 440.000 Arbeitsplätze. Die folgenden Seiten zeigen diese volks- und regionalwirtschaftliche Bedeutung im Detail.

Als Vorsitzender der Kooperationsplattform Forst Holz Papier (FHP) ist es mir ein besonderes Anliegen, die gesamte Wertschöpfungskette in den Blick zu nehmen. Vom Waldbesitz über die Holzverarbeitung bis hin zu Holzbau, Papier, Bioökonomie und Energie sind wir Teil eines gemeinsamen Systems. Nur wenn alle Glieder dieser Kette erfolgreich zusammenarbeiten, bleibt Holz

ein Zukunftsrohstoff mit hoher Wertschöpfung und gesellschaftlichem Nutzen.

Gleichzeitig stehen wir vor großen Herausforderungen: Klimawandel, internationale Wettbewerbsbedingungen, steigende Regulierungen sowie neue europäische Vorgaben verlangen nach gemeinsamen Lösungen. Umso wichtiger ist es, die aktive Bewirtschaftung unserer Wälder sicherzustellen. Sie bildet die Grundlage für klimafitte Wälder, Versorgungssicherheit und eine leistungsfähige Wertschöpfungskette Holz.

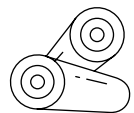
Diese Ausgabe des Naturverstands nimmt Sie mit auf die „Reise eines Baumes“ – vom Wald bis zu den vielfältigen Produkten, die daraus entstehen. Sie zeigt, wie eng Wald, Wirtschaft, Klima und Innovation miteinander verbunden sind und warum eine starke Wertschöpfungskette Holz im Interesse unseres gesamten Landes liegt.

Ihr

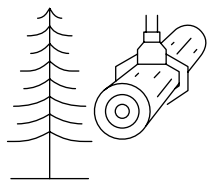
Konrad Mylius,
Präsident Land&Forst Betriebe Österreich

Die Kraft der Wertschöpfungskette Holz

Die Forst- und Holzwirtschaft zählt zu den bedeutendsten Wirtschaftsbereichen Österreichs. Die aktuelle Studie von Dr. Anna Kleissner (Econmove) zeigt eindrucksvoll, welche volks- und regionalwirtschaftliche Bedeutung die Wertschöpfungskette Holz besitzt. Vom Waldbesitz über die Holzverarbeitung bis hin zu Holzbau, Papier, Bioökonomie und Energie entstehen Wertschöpfung, Arbeitsplätze und Steuereinnahmen in ganz Österreich. Die Zahlen verdeutlichen: Holz ist weit mehr als ein Rohstoff – es ist die Grundlage einer der wichtigsten Wertschöpfungsketten unseres Landes.



Jeder 10. Euro
hängt am Rohstoff Holz
Denn die Forst- und Holzwirtschaft steht direkt oder indirekt für 10,15 % der österreichischen Bruttowertschöpfung.



43,1 Mrd. €
Gesamte Wertschöpfung entlang der Forst- und Holzwirtschaft.



443.559
Arbeitsplätze werden direkt oder indirekt durch die Wertschöpfungskette Holz gesichert.



Jeder 11. Arbeitsplatz in Österreich
ist direkt oder indirekt mit der Forst- und Holzwirtschaft verbunden.

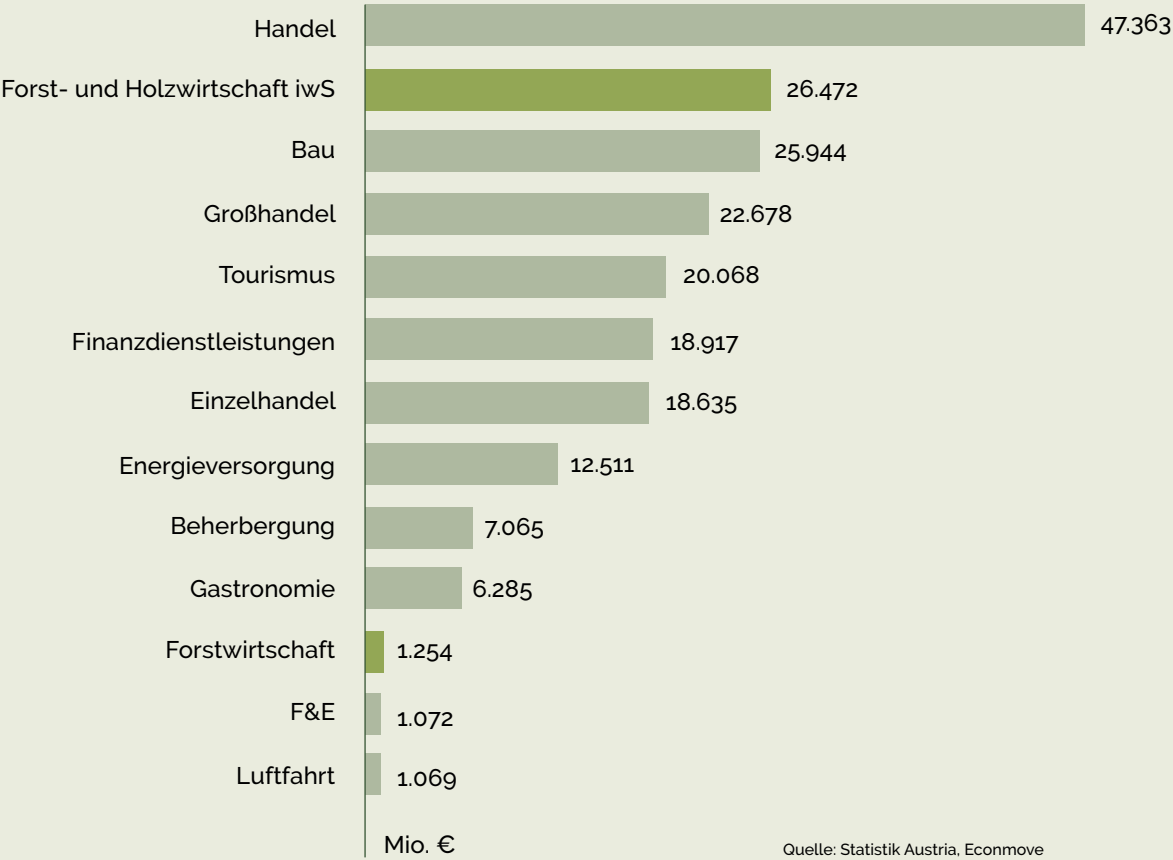


29,2 Mrd. €
Steuern und Abgaben werden durch die Forst- und Holzwirtschaft ausgelöst.
Das entspricht 12,3 % der gesamten Staatseinnahmen von Bund, Ländern, Gemeinden und Sozialversicherung.

Aus 1 € werden 1,63 €

Holz wirkt weiter: Jeder Euro Wertschöpfung in der Forst- und Holzwirtschaft erzeugt zusätzliche wirtschaftliche Effekte in anderen Branchen – etwa bei Transport, Bau, Handel, Maschinen, Energie oder Dienstleistungen. Damit bleibt Wertschöpfung nicht auf den Wald oder die Holzindustrie beschränkt, sondern verteilt sich auf zahlreiche Betriebe und Arbeitsplätze entlang der gesamten Kette.

Die Forst- und Holzwirtschaft spielt in der Liga der größten Branchen Österreichs



Die Forst- und Holzwirtschaft generiert

- ▶ so viel Wertschöpfung wie die gesamte Bauwirtschaft
- ▶ mehr Wertschöpfung als der Tourismus
- ▶ rund das 1,5-Fache der Wertschöpfung des Einzelhandels
- ▶ das Vierfache der Wertschöpfung der Gastronomie

Vom Festmeter zur Wertschöpfung

Ein Erntefestmeter Holz löst in Österreich bis zu **1.592,5 €** Wirtschaftsleistung aus. Diese Zahl zeigt, wie eng die einzelnen Glieder der Wertschöpfungskette verbunden sind: Was im Wald beginnt, schafft Einkommen, Arbeitsplätze und wirtschaftliche Impulse weit über die Forstwirtschaft hinaus – in Verarbeitung, Bau, Papier, Energie, Handel, Transport und vielen weiteren Bereichen.

„Der Wald ist Betroffener des Klimawandels, gleichzeitig aber auch ein wesentlicher Teil der Lösung.“

Bundesminister Mag. Norbert Totschnig, MSc. im Interview mit der Naturverstand-Redaktion

Holz ist weit mehr als ein Rohstoff: Es sichert Arbeitsplätze, schafft Wertschöpfung und leistet einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Welche Rahmenbedingungen braucht die Forst- und Holzwirtschaft, um diese Leistungen auch künftig erbringen zu können? Darüber spricht Bundesminister Norbert Totschnig im Interview mit dem Naturverstand.

Sie blicken auf über ein Jahr Arbeit der Bundesregierung zurück. Welche agrar- und forstpolitischen Themen waren Ihnen dabei besonders wichtig – und wo sehen Sie weiterhin den größten Handlungsbedarf?

Norbert Totschnig: Mein Ziel ist eine sichere Versorgung mit regionalen Lebensmitteln auf Basis einer flächendeckenden, produzierenden Landwirtschaft und starker, bäuerlicher Familienbetriebe. Grundvoraussetzung dafür ist ein stabiles und ausreichend dotiertes Agrarbudget auf europäischer Ebene. Im Mittelpunkt steht die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit unserer heimischen Landwirtschaft sowie die Zukunftssicherung unserer Wälder. Trotz eines anspruchsvollen Budgetumfelds ist es uns auch national im Rahmen des Doppelbudgets gelungen, die GAP-Gelder wie ÖPUL-, Bio-, Bergbauern- und Investitionsförderungen in vollem Umfang zu erhalten und die Agrardieselrückvergütung weiterzuführen. Das schafft Planungssicherheit und stärkt die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe.

Auch in der Forstwirtschaft konnten wir einen wichtigen Erfolg erzielen. Im Rahmen des Resilienzpakets haben wir 54 Mio. Euro als Nachfolgelösung für den Waldfonds und damit für den zukunftsfiten Waldumbau abgesichert. Mit dem Doppelbudget 2027/28 setzen wir somit ein klares Signal für die Zukunft unserer Land- und Forstwirtschaft und schaffen Sicherheit, Wertschöpfung und Perspektiven für die kommenden Generationen.

Die kürzlich präsentierte Studie zur volks- und regionalwirtschaftlichen Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft unterstreicht die enorme wirtschaftliche Bedeutung dieses Sektors für Österreich. Warum ist die Wertschöpfungskette Holz gerade in Zeiten geopolitischer und wirtschaftlicher Unsicherheiten so wichtig?

Norbert Totschnig: Besonders in Zeiten geopolitischer und wirtschaftlicher Herausforderungen zeigt sich der besondere Wert der österreichischen Forst- und Holz-



wirtschaft. Holz ist ein regional verfügbarer, nachwachsender Rohstoff, der unabhängig von internationalen Lieferketten bereitgestellt werden kann und damit einen wichtigen Beitrag zur Versorgungssicherheit und wirtschaftlichen Stabilität Österreichs leistet.

Die aktuelle Studie zur volks- und regionalwirtschaftlichen Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft macht diese Rolle eindrucksvoll sichtbar. Entlang des gesamten Wertschöpfungsnetzwerks werden jährlich 43,1 Mrd. Euro Wertschöpfung generiert. Das entspricht rund zehn Prozent der österreichischen Wirtschaftsleistung. Anders ausgedrückt hängt jeder zehnte in Österreich erwirtschaftete Euro unmittelbar oder mittelbar am Rohstoff Holz.

Auch für den Arbeitsmarkt ist die Branche von zentraler Bedeutung. Insgesamt sichert die Wertschöpfungskette

Forst-Holz-Papier rund 444.000 Arbeitsplätze in Österreich. Das ist jeder elfte Arbeitsplatz. Gerade in einer Zeit, in der Europa seine wirtschaftliche Resilienz und strategische Autonomie stärken will, ist die nachhaltige Nutzung des heimischen Rohstoffs Holz ein entscheidender Standortvorteil für Österreich.

Darüber hinaus verbindet die Forst- und Holzwirtschaft wirtschaftlichen Erfolg mit Klimaschutz.

Die EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) sorgt in der Branche für große Unsicherheit. Was braucht es jetzt, damit Umsetzung und Praxistauglichkeit zusammenfinden?

Norbert Totschnig: Österreich ist mit rund 48 Prozent Waldfläche ein echtes Waldland und wir zeigen seit Jahren vor, dass eine aktive und nachhaltige Waldbewirt-

schaftung funktioniert. Die EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) verfolgt das wichtige Ziel, die globale Entwaldung zu bekämpfen und dahinter stehen wir auch. Aber gut gemeint ist nicht automatisch gut gemacht. In ihrer ursprünglichen Form wäre die Verordnung vor allem für kleine und mittlere Betriebe zu einem Bürokratiemonster geworden – und das in einem Land, in dem kein Entwaldungsrisiko besteht. Deshalb haben wir trotz massivem Gegenwind nicht aufgegeben und gemeinsam in einer Allianz mit anderen EU-Mitgliedstaaten einen weiteren Aufschub bis Ende 2026 erwirkt, um so maßgebliche Erleichterungen für die gesamte Wertschöpfungskette durchsetzen zu können. Leider ist die Europäische Kommission den österreichischen Forderungen nach einer grundlegenden Überarbeitung der EUDR nicht gefolgt. Die offenen Fragen bleiben daher eine Herausforderung. Unser Ziel ist es, die Umsetzung für die Betriebe so praktikabel wie möglich zu gestalten. Mit einem schlanken Umsetzungsgesetz, klaren Leitfäden und technischer Unterstützung. Entscheidend ist dabei die enge Zusammenarbeit mit den Interessenvertretungen, damit die Verordnung in der Praxis handhabbar ist.

Auch die EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur (Nature Restoration Law) wird in der Branche intensiv diskutiert. Wo sehen Sie die Herausforderungen für die österreichische Land- und Forstwirtschaft?

Norbert Totschnig: Die EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur bringt zweifellos Herausforderungen für die österreichische Land- und Forstwirtschaft mit sich. Gleichzeitig kann Österreich auf einer sehr guten Ausgangsbasis aufbauen. Im Waldbereich befinden sich bereits rund 93 Prozent der Waldlebensraumtypen in einem guten strukturellen und funktionellen Zustand. Generell verfügen wir in der Land- und Forstwirtschaft mit ÖPUL, der biologischen Landwirtschaft, dem Waldfonds und zahlreichen Biodiversitätsmaßnahmen über bewährte Instrumente, die einen wichtigen Beitrag zur Zielerreichung leisten.

Die zentrale Herausforderung besteht nun darin, die europäischen Vorgaben praxistauglich umzusetzen, ohne die Wettbewerbsfähigkeit und wirtschaftliche

Tragfähigkeit unserer land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zu gefährden. Zusätzliche Anforderungen bei Monitoring, Datenerhebung und Berichterstattung dürfen nicht zu unverhältnismäßiger Bürokratie führen. Klar ist natürlich auch, dass sich die Umsetzung nur den zur Verfügung stehenden Mitteln orientieren kann. Noch als die Verordnung auf europäischer Ebene verhandelt wurde, habe ich darauf hingewiesen, dass die Frage der Finanzierung, insbesondere aus EU-Mitteln, vorab geklärt sein muss. Wie wir wissen, wurde der Verordnung ohne diese Klarheit zugestimmt. Mein Ziel bleibt klar eine Umsetzung, die Natur- und Klimaschutz mit einer starken Land- und Forstwirtschaft verbindet. Das wird uns gemeinsam mit den ebenfalls für die Umsetzung zuständigen Bundesländern mit Augenmaß, durch die Nutzung bewährter Programme, mit freiwilligen Maßnahmen und dem klaren Bekenntnis zu Eigentumsrechten und nachhaltiger Bewirtschaftung, gelingen.

Wie kann Österreich verhindern, dass Wertschöpfung und Arbeitsplätze entlang der Wertschöpfungskette ins Ausland abwandern?

Norbert Totschnig: Der Schlüssel dafür liegt in der Stärkung der heimischen Wertschöpfungskette. Insbesondere die Forst- und Holzwirtschaft zeigt, wie erfolgreich dieser Ansatz sein kann. Unsere Wälder liefern einen nachwachsenden, klimafreundlichen Rohstoff, der die Grundlage für hunderttausende Arbeitsplätze in den Regionen bildet. Entscheidend ist jedoch, dass das Holz nicht nur geerntet, sondern auch in Österreich verarbeitet und veredelt wird. Jeder zusätzliche Verarbeitungsschritt schafft zusätzliche Wertschöpfung und sichert Beschäftigung im Inland. Das gelingt vom Sägewerk über die Holzindustrie bis hin zu innovativen Anwendungen im Bauwesen und der effizienten energetischen Verwertung von Reststoffen, die zugleich zur Energieversorgungssicherheit beiträgt. Deshalb setzen wir auf Rahmenbedingungen, die Investitionen in moderne Produktionsstandorte, Forschung und Innovation fördern. Besonders in der Forst- und Holzwirtschaft verfügen wir über international wettbewerbsfähige Betriebe, die hochwertige Produkte erzeugen und erfolgreich exportieren. Diese Stärke müssen wir weiter ausbauen.



Gemeinsam für eine starke Wertschöpfungskette Holz: Präsident der Land&Forst Betriebe Österreich Konrad Mylius, Studienautorin Anna Kleissner, Bundesminister Norbert Totschnig und Markus Schmölzer, Vorsitzender der Österreichischen Sägeindustrie, bei der Präsentation der aktuellen Wertschöpfungsstudie.

Klimawandel, Kalamitäten und Extremwetter verändern die Wälder massiv. Welche Maßnahmen braucht es jetzt, um den österreichischen Wald klimafit zu machen und langfristig die heimische Rohstoffbasis zu sichern?

Norbert Totschnig: Großflächige Schadereignisse treten im Zusammenhang mit dem Klimawandel immer öfter und stärker auf. Um die Ausbreitung von Schadorganismen zu verhindern, ist es wichtig, die Wälder laufend zu monitoren und geschädigtes Holz so rasch wie möglich aus dem Wald zu entfernen.

Grundsätzlich sind strukturreiche, standortangepasste Bestände mit mehreren Baumarten anzustreben. Bestehende Wälder sollen rechtzeitig und mehrfach durchforstet werden, um ihre Vitalität zu stärken und ein robustes inneres Gefüge sicher zu stellen. Eine sorgfältige Baumartenwahl ist entscheidend bei der Bestandes-

begründung. Dabei müssen wir auch auf Baumarten setzen, die bislang bei uns nicht üblich waren. Sofern der Altbestand aus zukunftsfähigen Baumarten besteht, ist eine Naturverjüngung anzuraten.

Im Rahmen des GAP-Strategieplans und des Waldfonds werden gezielte forstliche Maßnahmen gefördert, um die Resilienz unserer Wälder gegenüber den Herausforderungen des Klimawandels zu stärken und gleichzeitig einen Beitrag zum Biodiversitätserhalt zu leisten.

Oft wird aktive Waldbewirtschaftung kritisch gesehen. Warum ist sie aus Ihrer Sicht dennoch ein zentraler Teil der Lösung im Klimawandel?

Norbert Totschnig: Der Wald ist Betroffener des Klimawandels, gleichzeitig aber auch ein wesentlicher Teil der Lösung. Holz spielt als nachwachsender Rohstoff eine



Schlüsselrolle für den dringend notwendigen Übergang zu einer biobasierten Wirtschaft im Sinne der Bioökonomie. Es ermöglicht den Ersatz von emissionsintensiven Materialien. Voraussetzung für die nachhaltige Bereitstellung dieses Rohstoffs ist eine aktive Waldbewirtschaftung. Durch gezielte Bewirtschaftungsmaßnahmen werden die Bestände vital und zuwachsstark gehalten. Dadurch kann nicht nur nachhaltig Holz bereitgestellt, sondern gleichzeitig auch die CO₂-Bindung maximiert werden.

Wo sehen Sie die größten Zukunftschancen für die österreichische Wertschöpfungskette Holz – von Holzbau über Bioökonomie bis hin zu neuen Anwendungen?

Norbert Totschnig: Die österreichische Wertschöpfungskette Holz verfügt über hervorragende Zukunftsperspektiven. Unsere größte Chance liegt darin, den heimischen Rohstoff Holz noch stärker als Schlüssel-

ressource für Klimaschutz, regionale Wertschöpfung und technologische Innovation zu positionieren. Im Holzbau sehe ich insbesondere großes Potenzial in der Aufstockung von bestehenden Gebäuden, vor allem im urbanen Raum, in der Sanierung des Gebäudebestands sowie im großvolumigen Holzbau. Um den Holzbau als Zukunftssektor gezielt voranzutreiben, haben wir bereits zwei der vier geplanten Stiftungsprofessuren an der TU Wien und der BOKU University umgesetzt. Damit stärken wir Forschung, Innovation und die Ausbildung von Fachkräften im Bereich des modernen Holzbaus.

Gleichzeitig eröffnet die Bioökonomie Möglichkeiten für neue biobasierte Anwendungen. Von Holzfasern und Lignin über chemische Grundstoffe bis hin zu hochtechnologischen Werkstoffen bietet Holz ein enormes Innovationspotenzial. Österreich verfügt über exzellente Forschungseinrichtungen und innovative Unternehmen, die hier bereits internationale Maßstäbe setzen.

Das Prinzip: Flexibel wie Ihr Wald. Verlässlich wie ein Stammförster.



Fixkosten runter. Qualität rauf.

Streif bringt Försterkompetenz dorthin, wo sie gebraucht wird – punktgenau, flexibel und wirtschaftlich.

Die Anforderungen an eine professionelle Waldbewirtschaftung steigen. Gleichzeitig bleiben die Holz-erlöse oft hinter den Erwartungen zurück – und dass, obwohl Aufwand, Bürokratie und Fixkosten zunehmen. Besonders die klassische Försteranstellung wird für viele Betriebe zur finanziellen Belastung.

Doch was wäre, wenn es eine Alternative gäbe?

Eine Lösung, bei der Fachwissen, Betreuung und Erfahrung dann zur Verfügung stehen, wenn sie gebraucht werden – ohne laufende Lohnnebenkosten, ohne Personalbindung, aber mit höchstem fachlichem Anspruch.

Genau das bietet Streif mit dem innovativen Modell „Leasingförster“.

Die Waldbesitzer verändern sich.

Immer mehr Flächen werden heute von einer neuen Generation übernommen – Eigentümer mit wenig Zeit, aber einem klaren Anspruch: Ihr Wald soll professionell, wirtschaftlich und nachhaltig betreut werden.

Genau dafür wurde das Streif Reviermanagement entwickelt.



EIN FORSTBETRIEB
AUS OBERÖSTERREICH MIT 550 HA
WALDFLÄCHE BRINGT ES AUF DEN PUNKT:

**"Früher war ein Förster fix angestellt.
Heute greifen wir auf externes Reviermanagement zurück – punktgenau, wann es nötig ist.
Das senkt die Kosten und steigert die
Qualität unserer Arbeit."**

Der Leasingförster ist kein halber Förster – sondern ein ganzes Team aus Experten, das Ihrem Forstbetrieb zur Seite steht. Modular aufgebaut, klar kalkulierbar und exakt abgestimmt auf Ihre betrieblichen Ziele. Sie bestimmen den Kurs – wir liefern das Know-how:

- Zielanalyse: Was soll Ihr Wald leisten? Ertrag, Jagd, Generationenprojekt oder naturnahe Entwicklung – gemeinsam definieren wir den Weg.
- Revierleitung: Von der Bestandespflege bis zur Koordination der Holzarbeiten – Streif betreut Ihren Wald umfassend und vorausschauend.
- Waldpflege: Naturverjüngung, Aufforstung, Jungbestandspflege – für jeden Standort die passende Maßnahme.
- Holznutzung & Holzverkauf: Einsatzleitung, Preisvergleich, Qualitätssicherung und Vermarktung über ein starkes Netzwerk – mit maximaler Wertschöpfung.
- Wertentwicklung & Strategie: Langfristige Konzepte, transparent dokumentiert.
- WoodsApp: Alle Grundstücke im Überblick – digital, mobil und zentral verwaltet.
 - Vitalitäts- und Veränderungsanalyse
 - Fotoprotokolle & Maßnahmenverfolgung
 - EUDR-Vorbereitung: Wenn die Entwaldungsverordnung kommt, sind Sie mit WoodsApp bereits gerüstet.
- Jagdkoordination: Jagdnutzung abgestimmt auf Ihre forstlichen Ziele – von der Wilddichte bis zur Ansprache.

Warum sich der Leasingförster rechnet

**Viele Waldbesitzer spüren es bereits:
Fixe Strukturen passen nicht mehr in eine Zeit, in der Flexibilität und Effizienz entscheidend sind.**

Der Leasingförster bringt beides – plus:

- Keine Personalkostenbindung, dafür volle Fachkompetenz.
- Individuelle Betreuung, abgestimmt auf Ihren Betrieb.
- Planbare Kosten, transparente Maßnahmen und laufende Erfolgskontrolle.
- Zugriff auf ein ganzes Spezialisten-Team – statt auf eine Einzelperson.
- Erlässlichkeit & Handschlagqualität, wie man sie von Streif kennt.

Wählen sie genau den Umfang, den ihr Wald braucht mit unseren individuellen Betreuungspaketen.

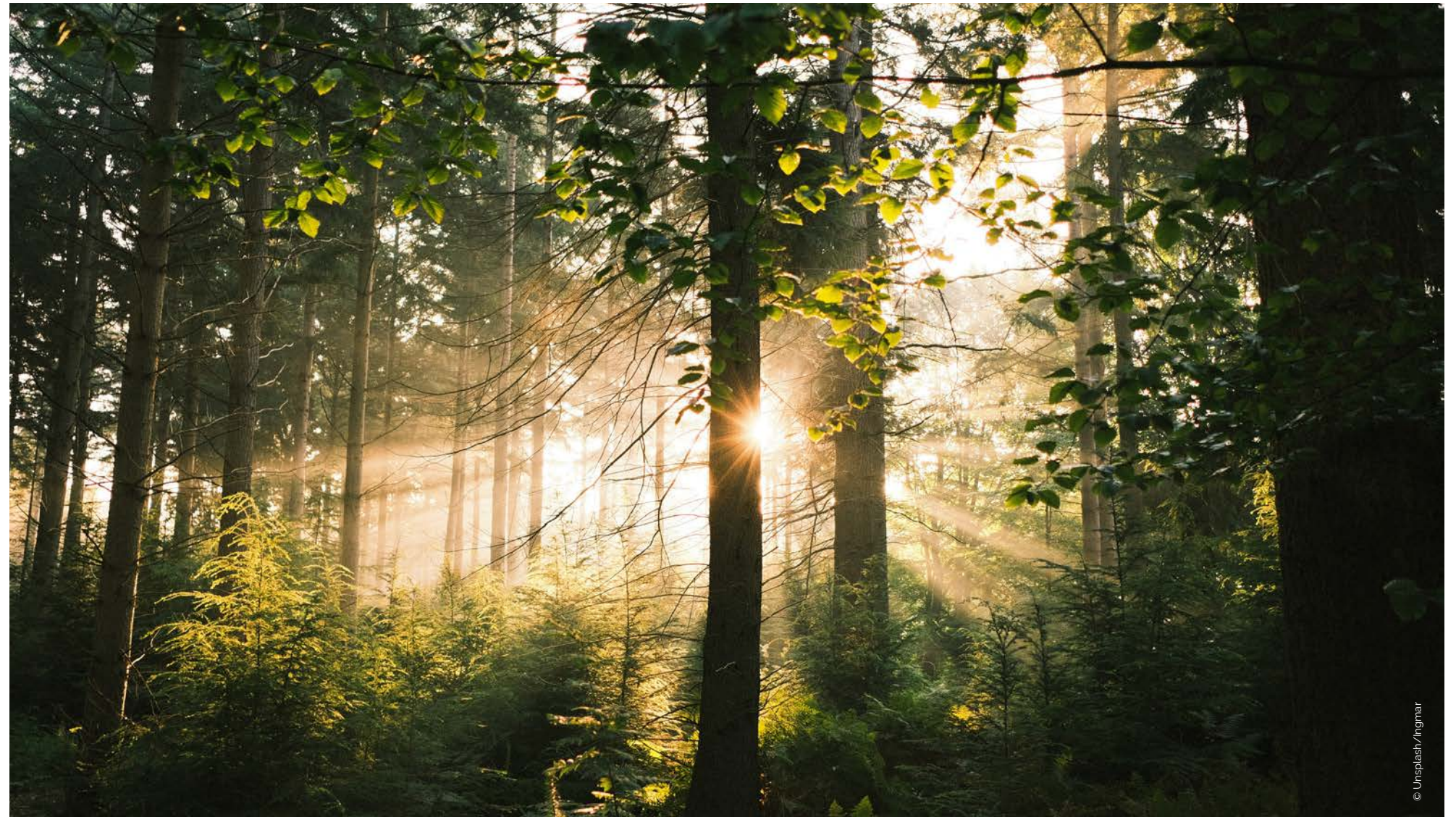
ab 480 € / Monat

**Jetzt unverbindlich informieren:
Tel.: 0660 – 419 19 89
Mail: office@streif.at; Web: streif.at**

Waldbewirtschaftung: Ein Multitalent in stürmischen Zeiten

von DI Valerie Lainer-Findeis

Ganz am Beginn der Wertschöpfungskette Holz, die für Österreich so große Bedeutung hat, steht der Wald. Die Quelle des Rohstoffs, der die gesamte Wertschöpfungskette verbindet und trägt, ist die aktive Waldbewirtschaftung. Sie hat den österreichischen Wald seit Jahrhunderten geprägt und verändert und bildet eine wichtige Lebens- und Einkommensgrundlage für viele der immerhin rund 137.000 heimischen Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer – und das häufig schon seit vielen Generationen.



© Unsplash/Ingmar

Nachhaltigkeit ist mehr als nur eine Mengenbilanz

Zur Sicherung einer derart wichtigen Ressource begann die Forstwirtschaft bekannterweise schon vor langer Zeit damit, sich mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen. Die ursprünglich aus der Verknappung des Rohstoffs Holz entstandenen Überlegungen, wie seine dauerhafte Verfügbarkeit nachhaltig gesichert werden kann, entwickelten sich bekannterweise weiter in den multidimensionalen Nachhaltigkeitsbegriff, der sich heute nicht nur im österreichischen Forstgesetz verankert findet, sondern auch unzählige politische und gesellschaftliche Diskussionen prägt.

Längst geht es dabei nicht mehr um die rein quantitative Betrachtung von Holzzuwachs, Vorrat und Nutzung.

Die nachhaltige Bereitstellung von vielfältigen Waldfunktionen oder auch Ökosystem(dienst)leistungen ökologischer, ökonomischer und sozialer Natur steht mittlerweile im Vordergrund. Nicht nur Holzmengen wollen schließlich erhalten bleiben, sondern auch Arbeitsplätze und regionale Wertschöpfung im ländlichen Raum, die positiven Wirkungen des Waldes auf Luft, Wasser und Sauerstoff, der Schutz vor Naturgefahren ebenso wie seine Funktion als Erholungsraum und Ökosystem. Nicht zuletzt gewinnt auch die Rolle des Multitalents Wald als Klimaschützer und CO₂-Senke immer mehr an Bedeutung. Und das zu Recht: Österreichs Wälder binden Kohlenstoff und mit jedem Festmeter Holz, der zuwächst, wird eine Tonne CO₂ aus der Atmosphäre gebunden.

Zwischen Klimawandel und EU-Vorgaben

Genau diese Vielfalt an Leistungen, die mit der aktiven Waldbewirtschaftung einhergehen, steht aktuell vor zwei großen Herausforderungen: Zum einen ist der Klimawandel längst nicht mehr Zukunftsmusik, sondern gegenwärtige Tatsache. Mit den geänderten Temperaturen und veränderten Niederschlagsregimen einhergeht das steigende Risiko für Katastrophen, neue Schädlinge und den Ausfall von Baumarten in bestimmten Regionen. Zum anderen wird der Rahmen, in dem sich die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer bewegen, zunehmend von europäischen Gesetzen und Strategien geprägt, die allerdings keine ausbalancierten, ganzheitlichen Zugänge verfolgen, sondern alleinstehende, nicht immer aufeinander abgestimmte Agenden.

Somit findet sich die heimische Forstwirtschaft mit der Situation konfrontiert, neben einer anhaltend schwierigen Wirtschaftslage auch zunehmend Trockenheit, Stürme, Hitzeperioden und Schädlingsvermehrungen bewältigen zu müssen. Und das unter immer mehr politischen und gesellschaftlichen Forderungen, die nicht die ausgewogene Berücksichtigung der vielen Aspekte der Waldbewirtschaftung zum Ziel haben, sondern die Priorisierung einzelner Leistungen vor allen anderen. Wie das europäische Grundprinzip der Verhältnismäßigkeit, also die Wahl des gelindesten Mittels und angemessener Maßnahmen, dabei eingehalten wird, ist durchaus fraglich. Schon die große Anzahl an Regelwerken allein, die es mittlerweile für den Wald zu beachten gilt, ist bezeichnend für diese Entwicklung.



Ob es um die Wiederherstellung eines bestimmten Zustands der Natur geht, um die Steigerung von Kohlenstoffvorräten im Wald, um Nachweispflichten beim Energieholzverkauf, die Erbringung oder das Verbot, Holz aus Entwaldung in Verkehr zu bringen, ob Regelungen für forstliches Vermehrungsgut, den Umgang mit invasiven Arten, die Überwachung der Bodengesundheit oder ein Rahmen für Kohlenstoffzertifikate im Wald – in den letzten Jahren wurde das Mosaik der

europäischen Gesetze, die den Wald und seine Bewirtschaftung betreffen, Schritt für Schritt ausgebaut. Hinzu kommen unzählige Elemente die zwar nicht rechtlich bindend sind, jedoch maßgeblichen Einfluss auf die Politik, die Rechtsprechung und Auslegung von Gesetzen haben. Strategien wie die Biodiversitäts- oder die Bioökonomiestrategie, Aktionspläne wie jener zur Kreislaufwirtschaft, und Leitlinien der Europäischen Kommission, die beispielsweise die Kartierung und den Schutz von Altwäldern, oder, prominenter Weise, die schwierige Interpretation der EU-Entwaldungsverordnung im Fokus haben, um nur eine Auswahl zu nennen. Das etablierte Prinzip der nachhaltigen Waldbewirtschaftung wird dabei in Frage gestellt und nicht mehr als ausreichend betrachtet (das zeigt etwa die Einführung zusätzlicher Nachhaltigkeitskriterien für energetische Biomasse aus dem Wald, in der EU-Erneuerbare Energien-Richtlinie).

Nützen oder nicht nützen?

Gleichzeitig wird forstlich ausgebildeten Fachkräften im vorliegenden Rechtsrahmen die Kompetenz aberkannt, die „richtigen“ Managemententscheidungen zu treffen, nicht zuletzt deshalb, weil eben keine Einigkeit darüber herrscht, was der richtige Weg ist. Zielkonflikte sind bei diesem wahrhaftigen Dschungel an Regelwerken vorprogrammiert, werden jedoch häufig negiert. Klimawandel, Naturkatastrophen, Biodiversitätsverlust, Bioökonomie – all diese Fragestellungen und Probleme können, wenn es nach der europäischen Politik der letzten Jahre geht, durch Nutzungseinschränkungen und Berichtspflichten gelöst werden. Gleichzeitig wird aber das Ziel verfolgt, die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Unternehmen, insbesondere im KMU-Bereich, zu stärken und bürokratische Belastungen abzubauen. Kern- und Streitfrage in den politischen Diskussionen ist und bleibt, ob der Weg der integralen aktiven Waldbewirtschaftung die aktuellen Herausforderungen bewältigen, die europäischen Zielsetzungen erreichen kann. Aus Sicht der Forstwirtschaft ist die Antwort darauf ein-

deutig. Aktive Waldbewirtschaftung mit Weitblick muss als Lösungsweg erkannt werden, statt als Problem. Der Kohlenstoffspeicher im Wald kann nicht ins Unendliche gesteigert werden. Überalterte Bestände bergen die Gefahr, instabil und anfällig für Kalamitäten zu werden. Die Bewahrung von Lebensraumtypen in einem bestimmten Zustand zur Erhaltung der Artenvielfalt ist in einem dynamischen, sich rasch verändernden Klima ebenfalls zu hinterfragen. Für den Schutz vor Naturgefahren werden ebenso klimafitte, stabile Waldbestände benötigt, wie für die Wohlfahrtswirkung. Der Ausstieg aus fossilen Rohstoffen und Energieträgern wird ohne Substitution durch biogene Materialien, auch als Energieträger und damit die Nutzung der Kulturlandschaft, nicht möglich sein. Wohlstand und Arbeitsplätze im ländlichen Raum können nicht durch den Verkauf von Nature Credits allein geschaffen und erhalten werden.

Aktive Waldbewirtschaftung als Schlüssel

Eine proaktive Anpassung der Baumartenzusammensetzung an das Klima von morgen, die Umsetzung von Waldpflegemaßnahmen, die Verjüngung überalterter Bestände, die Senkung des Risikos für Kalamitäten – all das erfordert dauerhaftes aktives Management mit ausgebildeten Fachkräften und bedeutet wertvolle Investitionen in die Zukunft. Praktischerweise geht damit auch die Bereitstellung des nachwachsenden und vielseitigen Rohstoffs Holz für eine ganze Wertschöpfungskette Hand in Hand, ein Faktor, der gerade in Zeiten geopolitischer Unsicherheiten und Fragen der Versorgungssicherheit an Bedeutung gewinnt. Die Tatsache, dass dabei auch Einkommen und regionale Wertschöpfung generiert werden und Arbeitsplätze erhalten bleiben, ergänzt diese Win-Win-Situation um weitere Vorteile.

Der heimische Wald ist weit mehr als eine Kulisse für Naturschutzbemühungen oder ein passiver Kohlenstoffspeicher. Seine Bewirtschaftung ist das lebendige Fun-



dament einer der bedeutendsten Wertschöpfungsketten unseres Landes und erbringt zahlreiche weitere Funktionen darüber hinaus. Klima- wie auch Naturschutzziele können daher nur unter Berücksichtigung der komplexen Zusammenhänge ökologischer, ökonomischer und sozialer Natur erreicht werden, und vor allem nur in enger Zusammenarbeit mit den heimischen Waldeigentümern und Waldeigentümern.



Die Sägeindustrie zwischen Rohstoffsicherung und Wettbewerbsfähigkeit

DI Markus Schmölzer im Interview mit der
Naturverstand-Redaktion

Die Sägeindustrie bildet das Bindeglied zwischen Wald und den zahlreichen nachgelagerten Bereichen der Wertschöpfungskette Holz. Sie verarbeitet den Rohstoff Holz zu einem Werkstoff für Bauwirtschaft, Industrie und Handwerk und ist zugleich ein zentraler Partner der heimischen Forstwirtschaft. Die aktuelle Econmove-Studie zeigt eindrucksvoll, welche wirtschaftliche Bedeutung die Forst- und Holzwirtschaft für Österreich besitzt. Doch wie steht es aktuell um die Sägeindustrie? Welche Herausforderungen bringen internationale Märkte, steigende Kosten und neue Regulierungen mit sich? Darüber sprechen wir mit DI Markus Schmölzer, Vorsitzender der österreichischen Sägeindustrie.

Die aktuelle Studie zur volks- und regionalwirtschaftlichen Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft zeigt eindrucksvoll die wirtschaftliche Bedeutung der Branche für Österreich. Warum ist die Sägeindustrie aus Ihrer Sicht ein zentraler Bestandteil dieser Wertschöpfungskette?

Markus Schmölzer: Die gesamte Wertschöpfungskette Holz leistet einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Stabilität Österreichs. Die Sägeindustrie nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein: Sie bereitet den Rohstoff Holz für die weitere Verarbeitung auf und bildet damit

den Ausgangspunkt für zahlreiche nachgelagerte Wertschöpfungsstufen – vom Holzbau über die Möbelindustrie bis hin zur Papier- und Zellstoffproduktion sowie für Handwerk und Gewerbe.

Gleichzeitig ist die Sägeindustrie der wichtigste Abnehmer für sägefähiges Rundholz und damit ein zentraler Partner der heimischen Forstwirtschaft. Nur wenn Forstwirtschaft, Sägeindustrie und die weiteren Bereiche der Holzwirtschaft erfolgreich zusammenarbeiten, kann die gesamte Wertschöpfungskette ihre wirtschaftliche, ökologische und gesellschaftliche Bedeutung voll entfalten.

Wie beurteilen Sie derzeit die wirtschaftliche Situation der österreichischen Sägeindustrie – insbesondere vor dem Hintergrund hoher Energiepreise, internationaler Konkurrenz und geopolitischer Unsicherheiten?

Markus Schmölzer: Die österreichische Sägeindustrie bewegt sich weiterhin in einem anspruchsvollen wirtschaftlichen Umfeld. Positiv ist, dass sich Produktion und Absatz zuletzt stabilisiert haben. Gleichzeitig bleiben die Kosten für Energie, Rohstoffe und Personal auf einem hohen Niveau und steigen teilweise weiter an.

Deshalb braucht es dringend bessere wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen. Besonders wichtig ist die Wiederherstellung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Österreich. Die Lohnstückkosten sind hierzulande in den vergangenen Jahren deutlich stärker gestiegen als in vielen anderen europäischen Ländern. Die Schnittholzproduktion entspricht etwa dem langjährigen Durchschnitt. Die ersten Monate des Jahres 2026 deuten auf eine stabile Entwicklung hin. Ein Lichtblick bleibt der Holzbau, dessen Auftragslage sich trotz einer insgesamt rückläufigen Bautätigkeit vergleichsweise robust zeigt.

Herausfordernd bleibt die Rohstoffversorgung. Aufgrund geringerem Schadholzaufkommen und rückläufiger Importmengen war die Rundholzverfügbarkeit in manchen Regionen zeitweise knapp, hat sich aber aufgrund der Preissituation mittlerweile stark verbessert. Grundsätzlich ist die österreichische Sägeindustrie aber in der Lage, jeden sägefähigen Stamm zu verarbeiten.

Sorgen bereitet uns, dass die Rundholzimporte vor allem aus Deutschland und Tschechien seit Jahren rückläufig sind – und dies bei gleichzeitig gestiegenen Einschnittskapazitäten. Diese Entwicklung unterstreicht die ungebrochene Bedeutung einer verlässlichen heimischen Rohstoffbasis.

Positiv entwickelt hat sich hingegen das Exportgeschäft. Besonders die traditionellen Märkte Deutschland und Italien zeigten zuletzt wieder Dynamik. Auch die MENA-Region bleibt ein wichtiger Wachstumsmarkt. Gleichzeitig sorgen geopolitische Spannungen im Nahen Osten für erhebliche Unsicherheiten. Handelswege, Zahlungsströme und Absatzmärkte geraten zunehmend unter Druck. Die weitere Entwicklung ist schwer abschätzbar. Insgesamt hat sich die Lage stabilisiert. Für echten Optimismus ist das wirtschaftliche Umfeld derzeit aber noch zu fragil.

Österreich zählt international zu den führenden Holzstandorten. Was braucht es aus Ihrer Sicht, damit die heimische Sägeindustrie wettbewerbsfähig bleibt?

Markus Schmölzer: Der entscheidende Faktor für unsere Betriebe ist und bleibt der Rohstoff. Wir brauchen ganzjährig eine planbare, kontinuierliche und wirtschaftliche Versorgung mit Sägerundholz. Dafür sind sowohl die Bewirtschaftung unserer Wälder als auch die politischen Rahmenbedingungen von zentraler Bedeutung.

Österreich ist zu rund 50 Prozent mit Wald bedeckt. Die Waldbestände sind insgesamt stabil und erfüllen wichtige ökologische und wirtschaftliche Funktionen. Gleichzeitig sehen wir, dass in vielen Regionen verstärkte Pflege- und Verjüngungsmaßnahmen notwendig sind, um die Wälder klimafit zu machen und die Rohstoffversorgung langfristig sicherzustellen. Eine aktive und nachhaltige Waldbewirtschaftung ist daher unverzichtbar. Sie stärkt die Klimaresilienz der Wälder, sichert den jährlichen Zuwachs und sorgt dafür, dass Holz auch künftig ausreichend zur Verfügung steht. Hohe Rundholzpreise sollten genutzt werden, um Altbestände zu ernten und Wälder klimaangepasst umzubauen. Ältere Bestände sind durch den Klimawandel besonders gefährdet. Was früher als verlässliche Sparkasse der Waldbesitzer galt, entwickelt sich zunehmend zu einer

Risikoanlage, wenn nicht durch aktive Bewirtschaftung gegengesteuert wird.

Gerade vor dem Hintergrund des Klimawandels brauchen wir innovative Lösungen, etwa bei der Entwicklung klimaresilienter Baumarten. Deshalb unterstützen wir entsprechende Forschungsprojekte, unter anderem am Bundesforschungszentrum für Wald.

Wichtig bleiben auch Instrumente wie der Waldfonds, der Investitionen in Waldumbau, Kalamitätsmanagement und Forstinfrastruktur ermöglicht.

Darüber hinaus werden viele Entscheidungen mittlerweile auf europäischer Ebene getroffen. Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass der Wald in der EU-Politik nicht nur als Schutzgut, sondern auch als nachhaltige Rohstoffquelle anerkannt wird. Klimaschutz, Biodiversität und aktive Waldbewirtschaftung dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Nur wenn diese Ziele gemeinsam gedacht werden, kann der europäische Wald seine ökologischen und wirtschaftlichen Leistungen auch in Zukunft erfüllen.

Die EU-Entwaldungsverordnung sorgt in der Branche weiterhin für Kritik. Wo sehen Sie derzeit die größten Belastungen durch Bürokratie und Regulierung?

Markus Schmölzer: Österreich verfügt bereits über ein wirksames Instrument gegen Entwaldung: das Forstgesetz. Die Ziele der EU-Entwaldungsverordnung (EUDR), globale Entwaldung einzudämmen, sind grundsätzlich richtig. Das Problem liegt jedoch in der Umsetzung.

Die EUDR ist aus meiner Sicht ein Beispiel dafür, wie Europa zunehmend auf komplexe Regulierung setzt, ohne ausreichend zwischen Risikoregionen und Ländern mit nachhaltiger Forstwirtschaft zu unterscheiden. Für Österreich, wo die Waldfläche seit Jahrzehnten zunimmt und eine nachhaltige Bewirtschaftung gesetzlich verankert ist, entstehen dadurch erhebliche zusätzliche Bürokratiekosten, ohne dass ein erkennbarer Mehrwert für den Waldschutz geschaffen wird.

Forstwirtschaft und Holzindustrie konnten in den vergangenen Jahren zwar einige Erleichterungen der EUDR erreichen. Dennoch werden Millionen Waldbesitzerin-

nen und Waldbesitzer mit neuen Dokumentations- und Nachweispflichten konfrontiert. Auch die Unternehmen der Holzindustrie müssen zusätzliche Prozesse aufbauen und Ressourcen für Verwaltung statt für Wertschöpfung einsetzen.

Gemeinsam mit der Forstwirtschaft arbeiten wir daran, praktikable Lösungen zu entwickeln, damit der Rohstofffluss entlang der Wertschöpfungskette gesichert bleibt. Gleichzeitig werden wir uns weiterhin für Vereinfachungen und mehr Praxisnähe einsetzen.

Generell ist die zunehmende Regulierungsdichte ein Wettbewerbsnachteil für den Standort Europa. Viele Unternehmen wünschen sich weniger Bürokratie und mehr Freiraum für Investitionen, Innovationen und Wachstum. Gerade in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten sollte dieses Ziel oberste Priorität haben.

Welche Rolle spielen Digitalisierung, Automatisierung und neue Technologien künftig für die österreichische Sägeindustrie?

Markus Schmölzer: Digitalisierung und Automatisierung sind in der österreichischen Sägeindustrie längst Realität. In einem Hochlohnland mit hohen Energie- und Rohstoffkosten müssen wir unsere Prozesse kontinuierlich optimieren, um international wettbewerbsfähig zu bleiben.

Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf der möglichst effizienten Nutzung des Rohstoffs Holz. Moderne Scan-, Mess- und Optimierungstechnologien helfen dabei, aus jedem Stamm den bestmöglichen Einschnitt und damit die höchste Wertschöpfung zu erzielen. Gleichzeitig werden Verfahren weiterentwickelt, um die Qualität des Holzes objektiv und digital zu erfassen.

Dabei ist die enge Zusammenarbeit mit der Forstwirtschaft besonders wichtig. Gemeinsame Standards und transparente Prozesse schaffen Vertrauen und ermöglichen eine effiziente Holzübergabe entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Wichtige Impulse für Forschung und Entwicklung kamen in den vergangenen Jahren durch den Waldfonds. Solche Förderinstrumente haben wesentlich



dazu beigetragen, Innovationen schneller in die Praxis zu bringen. Deshalb wäre es sinnvoll, Digitalisierung und technologische Entwicklung auch in zukünftigen Förderprogrammen weiterhin gezielt zu unterstützen.

Holz wird zunehmend als strategischer Rohstoff gesehen – vom Holzbau bis zur Bioökonomie. Welche Chancen eröffnet diese Entwicklung für die österreichische Sägeindustrie?

Markus Schmölzer: Österreich hat hervorragende Voraussetzungen, um eine führende Rolle in der europäischen Bioökonomie einzunehmen. Wir verfügen über nachhaltig bewirtschaftete Wälder, leistungsfähige Unternehmen, ausgezeichnete Forschungs- und Bildungseinrichtungen sowie hervorragend ausgebildete Fachkräfte.

Die Chancen reichen weit über die klassische Holznutzung hinaus. Holz wird zunehmend als klimafreund-

licher Rohstoff für den Bau, für innovative Werkstoffe, für biobasierte Produkte und für zahlreiche industrielle Anwendungen nachgefragt. Damit eröffnen sich neue Märkte und zusätzliche Wertschöpfungsmöglichkeiten entlang der gesamten Forst- und Holzwirtschaft.

Entscheidend wird sein, dass wir diese Potenziale auch nutzen können. Dafür brauchen die Unternehmen verlässliche Rahmenbedingungen, ausreichend Rohstoff und Raum für Innovationen. Wer die Transformation zu einer klimafreundlichen Wirtschaft ernst nimmt, muss auch die Nutzung nachwachsender Rohstoffe ermöglichen.

Die Forstwirtschaft und die Sägeindustrie leben die Prinzipien der Bioökonomie nicht erst seit gestern. Seit Generationen nutzen wir den Rohstoff Holz möglichst vollständig, effizient und nachhaltig. Genau dieses Know-how macht unsere Branche zu einem wichtigen Teil der Lösung für die Herausforderungen der Zukunft.

Ein zweiter Wald gebaut aus Holz

von Mag. Karin Gieselbrecht, ProHolz Austria

Österreich gilt zu Recht als international führend im Holzbau. Forstwirtschaft, Holzindustrie, Zimmereibetriebe, Architektur und Forschung spielen hier in einzigartiger Weise zusammen und zeigen die Potenziale gebauter Umwelt aus Holz. Das Ausmaß, in dem im eigenen Land in Holz gebaut wird, bleibt jedoch noch hinter dem Möglichen zurück.

Vor wenigen Wochen erfolgte mit der Verleihung des ersten Österreichischen Staatspreis Holzbau – ausgelobt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Klimaschutz, Regionen und Wasserwirtschaft in Kooperation mit proHolz Austria – eine nationale Bestandsaufnahme zum Status Quo des Bauens mit Holz. Holz als Baustoff vereint regionale Wertschöpfung und Klimaschutz. Vor dem Hintergrund der dringend notwendigen Dekarbonisierung des Gebäudesektors, der weltweit rund ein Drittel der gesamten CO₂-Emissionen verursacht, wächst das Interesse am Holzbau stetig. Häuser aus Holz sind langfristige Kohlenstoffspeicher und schaffen als solche einen zweiten Wald in unseren Dörfern und Städten. Die mit dem Staatspreis prämierten Holzbauten zeigen, wie mit Holz die nachhaltige Weiterentwicklung bestehender Orte gelingt.

Krone aufsetzen

Bauen auf der grünen Wiese ist in Zeiten der Bodenknappeit kein Zukunftsmodell, mehr denn je geht es

jetzt um das Ergänzen, Verdichten, Aufstocken. Die HTL für Bau und Design in Innsbruck liefert als einer der drei Hauptpreise des Staatspreis Holzbau eine konstruktiv, räumlich und funktional überzeugende Antwort auf das Weiterbauen und Aufwerten des Bestands. Der Schulbau aus den 1970er Jahren wurde durch ao-architekten mit einem eingeschossigen Holzhybridbau aufgestockt, um sieben zusätzliche Klassenräume und Flächen für offenes Lernen zu schaffen. Holz spielt bei dieser Bauanforderung zwei seiner zentralen Vorteile aus: Durch sein geringes Gewicht ist es besonders für Aufstockungen geeignet und durch den hohen Vorfertigungsgrad sind die Bauzeiten kurz, der laufende Betrieb wird minimal gestört.



Von außen hebt sich der Aufbau durch die dunkle Trapezblechfassade klar vom Bestand ab. Die stützenfreie Dachkonstruktion aus Holz und Stahl erlaubt eine freie Grundrissgestaltung, innen ist sie holzsichtig und schafft gemeinsam mit den Klassentrennwänden aus Brettsperholz einen Lernort von hoher atmosphärischer Qualität. In den Räumen unter dem Dach darf immer der aktuelle Maturajahrgang lernen und sich aufhalten. Die Schüler:innen der HTL nehmen die materielle und räumliche Erfahrung ins Berufsleben mit, wodurch dieser Holzbau letztlich auch zur Förderung und stärkeren Verwendung des Werkstoffs Holz beiträgt.

Wissen weitertragen

Eine Bestandserweiterung stellt auch die mit dem Staatspreis Holzbau gekrönte Firmenzentrale der Windkraft Simonsfeld in Niederösterreich dar. Ein starker Zuwachs an Mitarbeiter:innen erforderte neue Räumlichkeiten. In einer Kombination aus Holz und Lehm errichtet hebt der ergänzende Neubau das Thema Nachhaltigkeit auf eine neue Ebene. Es handelt sich um einen Holzskelettbau

mit Holzriegelwänden und Brettsperholzdecken. Zwei massive Kerne aus Stampflehm sind bauteilaktiviert und machen eine konventionelle Klimaanlage überflüssig. Im Inneren überzeugt der Bau durch eine besondere Haptik und Atmosphäre und bringt Wertschätzung gegenüber den Mitarbeiter:innen – Stichwort soziale Nachhaltigkeit – zum Ausdruck.

Die Architektur zu diesem Vorzeigeprojekt stammt von juri troy architects. Juri Troy hat auch die Stiftungsprofessur Holzbau und Entwerfen an der TU Wien – mitfinanziert von Waldfonds und proHolz Austria – inne und trägt zum Knowhow-Transfer in Sachen Holzbau an die Architekt:innen der Zukunft bei. Der Holzbau ist technologisch reif für vielseitige Anwendungen von Hochhäusern bis zu weitgespannten Hallen. Er hat aber seine eigenen Gesetzmäßigkeiten und erfordert ein Umdenken in den Planungs- und Bauprozessen. Holzbau-Wissen bei den Anwender:innen in die Breite zu bringen, ist ein Schlüssel für den vermehrten Einsatz von Holz als Baumaterial.

CO₂-Emissionen halbieren

Die Stiftungsprofessur zum Holzbau an der TU Wien ist neben der Lehre auch in Sachen Forschung aktiv und hat vor kurzem in einer Studie das CO₂-Einsparpotenzial durch den Einsatz von Holz im mehrgeschossigen Wohnungsbau errechnet. 18 Holz-Wohnbauten wurden untersucht und einem funktionell gleichwertigen Gebäude in mineralischer Bauweise gegenübergestellt. Es zeigte sich ein Einsparpotenzial von 204 kg CO₂ pro Quadratmeter Bruttogeschossfläche, das entspricht etwa der Hälfte der CO₂-Emissionen, die bei der Herstellung von Gebäuden in Stahlbetonbauweise verursacht werden. Holz ersetzt emissionsintensive Baustoffe und trägt so – zusätzlich zum Kohlenstoffspeicher in den Holzbauten – zum Klimaschutz bei.

Im Kreis denken

Das neue Rathaus der Stadt Hoheems in Vorarlberg von Berktold Weber Architekten wurde als drittes Projekt im Staatspreis Holzbau mit einem Hauptpreis ausgezeichnet. Das sechsgeschossige Gebäude wird zum Imagerträger und Wahrzeichen aus Holz für die Stadt. Es besticht durch die Lamellenfassade außen und die klar ablesbare Holzkonstruktion innen, wo die Brettstapeldecken aus regionalem Fichtenholz die Atmosphäre prägen. Das Prinzip „Cradle to Cradle“ wurde konsequent in der Planung integriert. Das Rathaus ist reversibel konstruiert und ermöglicht eine flexible Grundrissgestaltung für spätere Nutzungsänderungen.

Der Bau zeigt somit Lösungen für ein drängendes Zukunftsthema, nämlich die Rückbaubarkeit und Kreislauf-



fähigkeit des Holzbaus. Dieser Herausforderung widmet sich auch aktuelle Forschung. Den im Rahmen des Staatspreis Holzbau verliehenen Innovationspreis Holz erhielt ein Projekt, das aus rückgebauten Holztragwerken hochwertige Sekundärrohstoffe für Brettstapel-, Brettstapel- und Massivholzplatten entwickelt. Weitere Preise gingen an ein Verfahren zur elektrischen Leitfähigkeit von Holzoberflächen ohne metallische Leiterbahnen und an ein Projekt zur Entwicklung von Hochleistungswerkstoffen aus Laubholz – ein Beitrag zur Nutzung der sich verändernden Rohstoffbasis in klimafitten Wäldern und zur Reduktion der Abhängigkeit von Fichtenholz.

Noch mehr mit Holz bauen

„Der Wille zu mehr Bauten aus Holz ist vorhanden – die Umsetzung bleibt noch hinter dem Möglichen zurück“, befand die internationale Fachjury des Staatspreis Holzbau und spielt damit auf die noch nicht ausreichend ge-

nutzten Potenziale insbesondere im mehrgeschossigen Wohnbau an. Betrachtet man den Holzbauanteil bezogen auf die neu errichteten Nettoraumflächen (Daten von Statistik Austria 2024 auf Basis der Fertigstellungsmeldungen von Gemeinden, ausschlaggebend für die Zuteilung der Bauweisen ist die vertikale Tragstruktur) zeigt sich, dass der Holzbau in den verschiedenen Bausegmenten unterschiedlich stark vertreten ist. Insgesamt liegt der Holzbauanteil bei 11,6 Prozent. Besonders stark ist er im Bereich Einfamilienhaus mit einem Anteil von 21,6 Prozent und bei landwirtschaftlichen Gebäuden mit einem Anteil von 43,5 Prozent. Der größte Teil der Bautätigkeit insgesamt erfolgt jedoch im Bereich Mehrfamilienhäuser und mehrgeschossiger Wohnbau. Rund 40 Prozent der neu errichteten Flächen sind diesem Segment zuzuordnen. Der Holzbauanteil hält hier lediglich 4,4 Prozent. Beim Bauen mit Holz gibt es also noch viel Luft nach oben.



Gemeinsam für mehr Holzbau: Bundesminister Norbert Totschnig sowie Vertreterinnen und Vertreter der Forst- und Holzwirtschaft, darunter LFBÖ-Präsident Konrad Mylius, bei der Verleihung des ersten Österreichischen Staatspreises Holzbau.

Vom Baum zum Produkt: Wie Holz in der Papierindustrie veredelt wird

von Martin Pepiciello MA, Austropapier



Die Reise eines Baumes endet nicht bei der Holzernte oder im Sägewerk. In der österreichischen Papier- und Zellstoffindustrie setzt sie sich fort. Hier werden Holzfasern zu Produkten des täglichen Lebens verarbeitet, Nebenströme als Rohstoffe genutzt und gebrauchte Papierprodukte wieder in den Kreislauf zurückgeführt. Holz prägt Österreich seit Jahrhunderten als Baustoff, Energieträger und Grundlage industrieller Wertschöpfung. Heute gewinnt der nachwachsende Rohstoff zusätzlich an Bedeutung, weil eine zukunftsfähige Wirtschaft fossile Ressourcen schrittweise ersetzen und Stoffkreisläufe schließen muss. Die Wertschöpfungskette Forst-Holz-Papier zeigt, wie regionale Rohstoffversorgung, industrielle Kompetenz und moderne Kreislaufwirtschaft ineinandergreifen und damit Versorgungssicherheit, Arbeitsplätze und neue Perspektiven für eine biobasierte Wirtschaft schaffen.

Die Papier- und Zellstoffindustrie nutzt vor allem Durchforstungsholz, Hackschnitzel und Sägereste, also Sortimente, die nicht oder nur eingeschränkt für langlebige Holzprodukte geeignet sind. Gemeinsam mit Altpapier bilden sie die Rohstoffbasis für eine breite Produktwelt. Im Jahr 2025 wurden in Österreich rund 4,1 Millionen Tonnen Papier, Karton und Pappe hergestellt. Das entspricht rechnerisch gut fünf Prozent der vom europäischen Branchenverband Cepi erfassten Papierproduktion. Verpackungspapiere werden zu Wellpappe, Faltschachteln, Säcken und flexiblen Lösungen, die Lebensmittel, Medikamente und andere Waren schützen. Grafische Papiere bilden die Grundlage für Zeitungen, Magazine, Bücher und hochwertige Drucksorten, Hygienepapiere erfüllen grundlegende Versorgungsfunktionen und Spezialpapiere kommen in technischen, medizinischen und industriellen Bereichen zum Einsatz. Gerade im Verpackungsbereich zeigt sich, wie dynamisch sich das Material weiterentwickelt. Neue Faserzusammensetzungen und Beschichtungen ermöglichen Siegfähigkeit, Fettdichtigkeit, Barrierewirkung und zuverlässigen Produktschutz. Damit können faserbasierte Lösungen zunehmend Eigenschaften übernehmen, die lange als Domäne fossiler Kunststoffe galten. Im Gesundheitsbereich reichen die Anwendungen von saugfähigen Hygieneprodukten und Verbandstoffen bis zu antibakteriellen Wundauflagen und pharmazeutischen Trägermaterialien. Papier ist damit Informationsträger, Schutzmaterial, Hygienelösung und technischer Werkstoff.

Die besondere Stärke der Holzfaser liegt in ihrer Vielseitigkeit. Als nachwachsender Rohstoff lässt sie sich funktionalisieren, mehrfach nutzen und in unterschiedlichste Produkte überführen. Dafür verbindet die Branche umfassendes Rohstoffwissen mit moderner Verfahrenstechnik und großtechnischer Produktion. Ein zentrales Prinzip ist die Kaskadennutzung, bei der Biomasse möglichst lange stofflich genutzt wird, bevor sie am Ende ihres Lebenszyklus energetisch verwertet wird. Wie dieses Prinzip in der Praxis funktioniert, zeigt ein Versandkarton. Nach seiner ersten Nutzung wird er gesammelt, sortiert und als Altpapier aufbereitet, bevor seine Fasern erneut zum Rohstoff für neue Verpackungen werden. Da Papierfasern auf diese Weise bis zu 25-mal wiederverwendet werden können, bleibt der

Rohstoff über viele Produktleben hinweg im Kreislauf. Österreich nimmt dabei eine Spitzenposition ein. Die Recyclingquote bei Papier und Karton liegt bei 88 Prozent, im Verpackungsbereich bei rund 90 Prozent. Diese Werte stehen nicht nur für ökologische Effizienz, sondern auch für ein industrielles System, das Rohstoffe sichert, Wertschöpfung im Land hält und die Widerstandsfähigkeit gegenüber volatilen Rohstoffmärkten stärkt. Kreislaufwirtschaft ist deshalb kein Zusatz zur Produktion, sondern ein zentraler Teil des Geschäftsmodells. Entlang der Wertschöpfungskette Forst-Holz-Papier sind in Österreich rund 440.000 Arbeitsplätze direkt oder indirekt abgesichert. Die Papier- und Zellstoffindustrie selbst beschäftigt rund 7.300 Menschen, vielfach an Standorten außerhalb der Ballungsräume und damit dort, wo Holz wächst und verarbeitet wird. So verbindet die Branche Ressourceneffizienz mit industrieller Beschäftigung und langfristigen Investitionen in den Regionen.

Die Veredelung des Holzes reicht jedoch weit über klassische Papierprodukte hinaus. Moderne Zellstoffwerke haben sich zu Bioraffinerien entwickelt, in denen Nebenströme gezielt aufbereitet und für neue Anwendungen erschlossen werden. Tallöl und Terpentin dienen als Ausgangsstoffe für Lacke, Klebstoffe und Biokraftstoffkomponenten, während Hemicellulosen unter anderem zu Xylit für Lebensmittel und Zahnpflegeprodukte verarbeitet werden können. Lignin eröffnet Anwendungen als biobasiertes Bindemittel und kann fossile Harze oder Phenole ersetzen. Auch biobasiertes Vanillin lässt sich aus Holzinhaltsstoffen gewinnen. Wie breit das Anwendungsspektrum inzwischen reicht, zeigen Entwicklungen für Landwirtschaft und Textilproduktion. Aus Bestandteilen des Holzes können biologisch abbaubare Materialien entstehen, die Wasser und Nährstoffe im Boden speichern und bei Trockenheit schrittweise an Pflanzen abgeben. Solche Anwendungen können den Bewässerungsbedarf senken und in der Landwirtschaft, in Baumschulen sowie bei Begrünungs- und Klimaanpassungsmaßnahmen eingesetzt werden. Holzbasierte Cellulosefasern wiederum bieten der Textilindustrie eine erneuerbare Alternative zu synthetischen Fasern auf fossiler Basis und kommen etwa in Bekleidung und Heimtextilien zum Einsatz. Beide Beispiele verdeutlichen, wie industrielle Prozesskompetenz neue Märkte für den Rohstoff Holz erschließt.



Was früher als Reststoff galt, wird damit zur Ressource. Dieser Ansatz beschränkt sich nicht auf Holzinhaltsstoffe, sondern schließt auch Energie, Wasser und weitere Prozessströme ein. Rund 70 Prozent der in der österreichischen Papier- und Zellstoffindustrie eingesetzten Energie stammen aus erneuerbaren Quellen. Aus Prozessabwässern kann Biogas für die Produktion gewonnen werden, während industrielle Abwärme über das Werk hinaus zur Versorgung von Haushalten und regionalen Netzen beiträgt. Moderne Standorte verbinden auf diese Weise Produktion, Energieerzeugung und Stoffstromnutzung zu integrierten Systemen. Bioökonomie ist für die österreichische Papier- und Zellstoffindustrie daher kein fernes Zukunftsbild, sondern gelebte industrielle Realität.

Damit diese Kompetenz am Standort Österreich weiter ausgebaut werden kann, braucht es verlässliche Rahmenbedingungen. Entscheidend sind eine aktive und nachhaltige Waldbewirtschaftung, ein gesicherter Rohstoffzugang, wettbewerbsfähige Energiepreise, rasche Genehmigungsverfahren und eine Forschungs-

förderung, die den Schritt von der Idee in die industrielle Anwendung unterstützt. Neue biobasierte Wertschöpfung entsteht nicht allein im Labor, sondern dort, wo Unternehmen investieren, Produktionsverfahren in den industriellen Maßstab überführen und innovative Produkte am Markt bestehen können. Die österreichische Papier- und Zellstoffindustrie bringt dafür wesentliche Voraussetzungen mit. Sie kann auf regional verfügbares Holz und Altpapier zurückgreifen und verbindet diese Rohstoffnähe mit hohen Recyclingstandards, gut ausgebildeten Fachkräften und jahrzehntelanger Erfahrung in der Verarbeitung nachwachsender Materialien. Sie verlängert die Wertschöpfungskette Holz, indem sie Fasern möglichst vollständig nutzt, Produkte in den Kreislauf zurückführt und neue Anwendungen erschließt. So endet die Reise eines Baumes nicht bei einem einzelnen Produkt, sondern setzt sich in Verpackungen, Hygienepapieren, Büchern, Spezialpapieren und biobasierten Materialien fort. Aus Holz entsteht Papier, aus Papier ein neuer Rohstoff und aus industrieller Kompetenz Wertschöpfung, die in Österreich verwurzelt ist und weit in die Zukunft reicht.



Aus Reststoffen wird Versorgungssicherheit: Wie Holzpellets Österreichs Energiezukunft stärken

von Hans-Peter Triebnig MA, proPellets Austria

Die heimische Pelletproduktion nutzt Nebenprodukte der Holzverarbeitung sinnvoll weiter, stärkt regionale Wertschöpfung und macht Österreich unabhängiger von fossilen Energieimporten.

Holz ist einer der bedeutendsten heimischen Rohstoffe. Es wächst nach und findet vielfältige Verwendung – vom Holzbau bis zur Wärmeversorgung. Deshalb gilt es, dieses Potenzial verantwortungsvoll und möglichst vollständig zu nutzen. Genau das geschieht in der heimischen Pelletproduktion: Aus Nebenprodukten der Holzverarbeitung entsteht ein moderner, klimafreundlicher Energieträger.

Holzpellets sind damit weit mehr als ein Heizmaterial. Sie zeigen, wie Kreislaufwirtschaft in der Praxis funktioniert und wie durch eine sinnvolle und intelligente Nutzung heimischer Ressourcen die Versorgungssicherheit eines Landes gestärkt werden kann. Gerade in Zeiten geopolitischer Unsicherheiten gewinnen regionale Energieträger an Bedeutung. Wer mit heimischen Pellets heizt, setzt auf einen Brennstoff aus Österreich und reduziert die Abhängigkeit von fossilen Energieimporten.

Wertschöpfung aus jedem Stamm

Wird Nadelholz im Sägewerk verarbeitet, entstehen aus rund 100 Prozent des eingesetzten Holzes etwa

60 Prozent Schnittholz für den ursprünglichen Verwendungszweck – zum Beispiel für den Holzbau oder die Möbelproduktion. Die verbleibenden 40 Prozent fallen als Nebenprodukte wie Hackschnitzel, Sägespäne und Hobelspäne an.

Gerade diese Holzreste bilden die Grundlage für die Herstellung von Pellets. Für ihre Produktion wird kein Baum eigens gefällt. Verarbeitet werden Materialien, die ohnehin bei der Holzverarbeitung entstehen. Die Pelletproduktion folgt damit dem Prinzip der Kaskadennutzung: Holz wird zunächst möglichst hochwertig stofflich eingesetzt, bevor verbleibende Nebenprodukte energetisch genutzt werden.

Der Weg vom Sägespan zum Pellet

Die Herstellung von Holzpellets ist ein effizienter Prozess, bei dem Österreich in Sachen Qualität zu den führenden Ländern zählt. Die anfallenden Späne werden getrocknet und auf eine einheitliche Größe gebracht. Holzpellets bestehen nahezu vollständig aus naturbelassenem Holz. Lediglich bis zu zwei Prozent natürliche Stärke – etwa aus Kartoffeln oder Roggen – dürfen beigemischt werden. Sie dient als Schmiermittel im Produktionsprozess und sorgt dafür, dass die Holzmasse leichter durch die Presskanäle gleitet.

Anschließend wird die Holzmasse unter hohem Druck zu Pellets gepresst. Die dabei entstehende Wärme aktiviert das im Holz enthaltene Lignin, das als natürlicher Binder wirkt und den Pellets ihre Stabilität verleiht. Nach dem Pressen werden die Pellets gesiebt und entweder als Sackware abgefüllt oder mit Silofahrzeugen ausgeliefert. Aus einem Reststoff entsteht so ein hochwertiger, normierter Brennstoff.

Heimische Energie schafft Sicherheit

Die Nutzung von Pellets stärkt nicht nur den Klimaschutz, sondern auch die Energiesouveränität Österreichs. Während fossile Energieträger importiert werden müssen, entsteht die Wertschöpfung bei Pellets im eigenen Land – vom Wald über die Sägewerke bis hin zu den Pelletwerken.

Die regionale Produktion in den 55 Werken im Land sorgt für kurze Transportwege, stärkt die heimische Wirtschaft und sichert Arbeitsplätze in den ländlichen Regionen.



„Mit jeder Ölheizung, die durch eine Pelletheizung ersetzt wird, stärkt Österreich seine Energiesouveränität – mit Wärme aus heimischen Reststoffen.“

Mag. Doris Stiksl MSc., Geschäftsführerin ProPellets

Qualität entscheidet

Damit Pelletheizungen effizient, emissionsarm und störungsfrei arbeiten, ist die Qualität des Brennstoffs entscheidend. Konsumentinnen und Konsumenten sollten deshalb beim Kauf unbedingt auf das ENplus®-Qualitätssiegel achten.

ENplus® ist das international führende Qualitätssicherungssystem für Holzpellets und kontrolliert die gesamte Lieferkette – von der Produktion über Lagerung und Transport bis zur Auslieferung. Zertifizierte Pellets erfüllen strenge Anforderungen hinsichtlich Feuchtigkeitsgehalt, Ascheanteil, Heizwert und mechanischer Festigkeit. Sie verbrennen sauberer, verursachen weniger Ablagerungen und tragen zu einer langen Lebensdauer von Heizkesseln und Pelletöfen bei.

Das Siegel steht damit für geprüfte Qualität, nachvollziehbare Herkunft und einen verlässlichen Betrieb der Heizungsanlage.

Jeder Reststoff zählt

Die Pelletproduktion macht sichtbar, welches Potenzial in einer konsequenten Nutzung von Nebenprodukten steckt. Was früher vielfach als Abfall galt, ist heute ein wichtiger Bestandteil einer nachhaltigen Energiezukunft. Aus Sägespänen werden Pellets. Aus Reststoffen entsteht Wärme. Und aus dem verantwortungsvollen Umgang mit dem Rohstoff Holz erwächst ein Modell, das Ressourceneffizienz, regionale Wertschöpfung und Versorgungssicherheit miteinander verbindet.

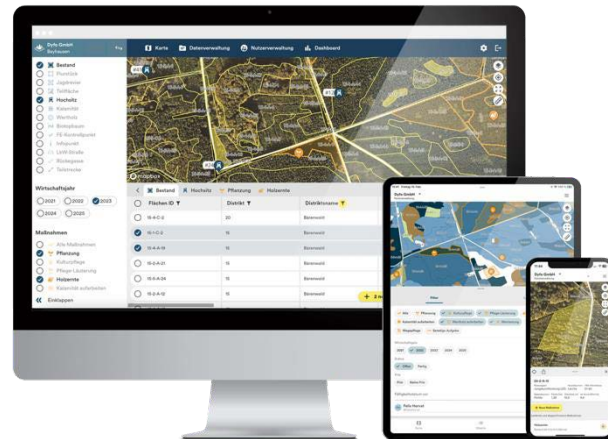
Gerade darin liegt die Stärke der heimischen Land- und Forstwirtschaft: Sie denkt in Kreisläufen und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu einem unabhängigen, sicheren und nachhaltigen Österreich.

Dynamic Forest

Was Generationen aufgebaut haben — digital sicher weiterführen.

Dynamic Forest unterstützt Forstbetriebe dabei,
Bestände, Maßnahmen und Betriebswissen an einem Ort zu steuern.

- ✓ Alle Betriebsdaten zu Ihrem Forst jederzeit griffbereit.
- ✓ Bestandserfassung und Maßnahmenplanung auf einer Plattform.
- ✓ Wissen dauerhaft sichern — für die nächste Generation.
- ✓ Forstliche Eingriffe auf umfangreicher Datenbasis planen.



Jetzt Termin vereinbaren



Anton Wadenspanner, M.Sc.
T: +49 173 611 97 63
anton.wadenspanner@ocell.io
www.ocell.io



OCELL GmbH ·
St.-Martin-Straße 61 ·
81669 München



Wo gehobelt wird, fällt Wertschöpfung

von Martin Hosner MA, Bioeconomy Austria

Knapp die Hälfte Österreichs ist mit Wald bedeckt. Er ist Erholungsraum für Menschen, Lebensraum für unzählige Arten und zugleich bedeutendes wirtschaftliches Kapital. Denn aus jedem genutzten Baum entsteht eine lange Kette an Wertschöpfung: vom Forstbetrieb über das Sägewerk bis zum mehrgeschossigen Holzbau, zu Möbeln, Verpackungen, Papier, Holzfasern oder biobasierten Spezialprodukten. Diese Wertschöpfungskette steht im Zentrum der Bioökonomie.

Wirtschaft, die nachwächst

Bioökonomie klingt nach einem sperrigen Fachbegriff, meint aber etwas sehr Greifbares: eine Wirtschaft, die auf nachwachsenden Rohstoffen aufbaut, statt auf fossilen. Was hier verarbeitet wird, wächst in Wäldern und auf Feldern. Bioökonomie bedeutet damit keinen Rückschritt, im Gegenteil: Sie ist eine wirtschaftliche Chance. Sie erhöht regionale Wertschöpfung, schafft regionale Arbeitsplätze und eröffnet neue Märkte. Richtig umgesetzt kann sie zum Klimaschutz beitragen: durch nach-

haltige Waldbewirtschaftung, langlebige Holzprodukte, Kohlenstoffspeicherung und den Ersatz fossiler oder emissionsintensiver Rohstoffe.

Kaskadennutzung: Der Schlüssel zur Ressourcen-effizienz

Holz wird seit jeher vielfältig wirtschaftlich genutzt. Von konstruktiven Bauteilen über Möbel und Verpackungen bis zu Faserstoffen und biobasierten Materialien. Durch die heutige Technik stehen Holz so viel mehr Wege offen: Mit Brettsperholz lassen sich tragende Strukturen und mehrgeschossige Gebäude errichten, die früher fast ausschließlich Stahl und Beton vorbehalten waren. In geeigneten Anwendungen kann Holz emissionsintensive Baustoffe ersetzen oder reduzieren, Kohlenstoff über Jahrzehnte im Gebäude speichern und regionale Wertschöpfung stärken.

Was beim Zuschnitt übrig bleibt, ist kein Abfall, sondern Rohstoff für die nächste Stufe. Späne und Resthölzer

werden zu Platten, Zellstoff und Papier. Aus Zellulose entstehen Textilfasern, und selbst Säge- und Waldrestholz liefert noch Energie oder dient als Ausgangsstoff für die Chemie. Das ist das Grundprinzip der Kaskadennutzung: Holz wird zuerst dort eingesetzt, wo es den höchsten Wert schafft, und wandert dann Stufe um Stufe weiter, bevor es am Ende seines stofflichen Lebenswegs energetisch genutzt wird. So entsteht aus einem einzigen Rohstoff ein Vielfaches an Wertschöpfung. Ressourceneffizienz ist hier kein rein moralischer Appell, sondern schlicht kluges Wirtschaften.

Neue Produkte, neue Märkte

Richtig spannend wird es dort, wo Holz heute schon Erdöl ersetzen kann:

Textilien: Die Zellulose des Baumes wird zu feinen Fasern versponnen, aus denen Kleidungsstücke hergestellt werden, die sich am Ende sogar kompostieren lassen. Was früher Baumwolle oder Polyester war, kommt heute aus heimischem Holz.

Kosmetik: Lignin – der Stoff, der Bäumen Stabilität verleiht – lässt sich zu feinsten Partikeln verarbeiten, die in der Kosmetik erdölbasierte Zusätze ersetzen, etwa als natürlicher UV-Schutz.

Pflanzsubstrat: Moderne Holzkraftwerke gewinnen aus Restholz Energie und erzeugen dabei gleichzeitig Pflanzenkohle, die Kohlenstoff langfristig bindet und zugleich Böden verbessert. Hinter solchen Anwendungen steht oft eine sogenannte Bioraffinerie, die Holz vollständig auftrennt, ähnlich wie eine Erdölraffinerie Rohöl in unterschiedliche Fraktionen trennt. Mit dem Unterschied, dass hier nachwachsende Rohstoffe die Basis bilden.

Diese und viele weitere Hightech-Anwendungen bedeuten für die heimische Forst- und Holzwirtschaft: Der bewährte Rohstoff bekommt laufend neue, höherwertige Absatzmärkte.

Der Idealfall: Niemand sägt für sich allein

Damit aus diesem Potenzial Realität wird, braucht es Zusammenarbeit über Branchengrenzen hinweg. Genau hier setzt die Initiative Bioeconomy Austria an. Als Netzwerk verbindet sie über 450 Partner:innen aus Forst- und Landwirtschaft, Forschung, Regionen, Verwaltung und Industrie und bringt jene an einen Tisch, die voneinander

profitieren: den Forstbetrieb, der Rohstoff liefert, das Unternehmen, das daraus Neues macht, die Politik, die den Rahmen schafft, und die Forschung, die den nächsten Schritt vorbereitet. Als Drehscheibe der österreichischen Bioökonomie sorgt Bioeconomy Austria dafür, dass aus guten Ideen tragfähige Wertschöpfungsketten werden.

Wer heute Wald bewirtschaftet, Holz verarbeitet oder mit nachwachsenden Rohstoffen forscht, ist längst Teil dieser Bewegung, oft ohne den Begriff Bioökonomie überhaupt zu verwenden. Das Ziel ist eine ökosoziale Wirtschaft, die den Standort stärkt, die Umwelt schützt und den Menschen nützt.

Erst der Anfang

Der Wald wird Österreich auch in Zukunft prägen. Sein wirtschaftlicher Beitrag kann wachsen, wenn Nutzung, Schutz und Wiederbewirtschaftung klug zusammengedacht werden. Je breiter wir den Rohstoff Holz nutzen, von der tragenden Wand bis zur biobasierten Chemie, desto größer wird sein Beitrag zu Arbeitsplätzen, Wertschöpfung und Versorgungssicherheit. Die Reise eines Baumes endet damit nicht im Sägewerk. Sie fängt dort erst richtig an.



Praxishilfe für den Wald von morgen Leitfaden „Holzernte und Biodiversität“



Wie lassen sich Holzernte und Biodiversität erfolgreich miteinander verbinden? Genau dieser Frage widmet sich der neue Leitfaden „**Holzernte und Biodiversität**“, der im Rahmen eines Waldfondsprojekts von BIOSA, den Österreichischen Bundesforsten und dem Institut für Forsttechnik der BOKU Wien erarbeitet wurde. Ziel ist es, Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern, Forstpersonal sowie Forst- und Holzernteunternehmen praxisnahe Unterstützung für die tägliche Arbeit im Wald zu bieten.

Der Leitfaden zeigt, wie Biodiversität bereits bei der Kulturpflege, bei Durchforstungen und bei der Endnutzung gezielt berücksichtigt werden kann. Im Mittelpunkt stehen dabei Themen wie Baumartenvielfalt, Bestandsstruktur, Habitatbäume und Totholz. Ergänzt werden die Empfehlungen durch zahlreiche Praxisbeispiele, Umsetzungstipps und anschauliche Illustrationen.

Besonders hervorzuheben ist der praxisorientierte Ansatz: Oft reichen bereits einfache Maßnahmen aus, um die Artenvielfalt im Wald zu fördern, ohne die wirtschaftliche Nutzung einzuschränken. Der Leitfaden zeigt, wie ökologische Verantwortung und wirtschaftliche Bewirtschaftung Hand in Hand gehen können. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag für stabile, klimafitte und artenreiche Wälder.

Ergänzend zum Leitfaden stehen kompakte Merkblätter sowie ein übersichtliches Plakat zur Verfügung, das ökologisch besonders wertvolle Baumarten und zentrale biodiversitätsfördernde Maßnahmen darstellt. Die Unterlagen eignen sich sowohl für die praktische Arbeit im Wald als auch für Aus- und Weiterbildungszwecke.

Unser Fazit:

Eine empfehlenswerte Publikation für alle, die Biodiversität nicht als Gegensatz zur Waldbewirtschaftung verstehen, sondern als wichtigen Bestandteil einer nachhaltigen und zukunftsorientierten Forstwirtschaft.



Hier geht's zum Download:



Unsere Mitglieder am Wort

Klimawandel, Rohstoffversorgung, Wettbewerbsfähigkeit und neue regulatorische Vorgaben prägen derzeit die Diskussionen rund um die Forst- und Holzwirtschaft. Doch wie wird die Situation in der Praxis beurteilt? Wir haben Mitglieder der Land&Forst Betriebe Österreich gefragt:

Was sind aus Ihrer Sicht derzeit die größten Herausforderungen für die Wertschöpfungskette Holz?



→ Sophie Gräfin von Medem, MA
Geschäftsführerin Gutsverwaltung Fischhorn

In Fischhorn erleben wir die Spannungen der Wertschöpfungskette Holz tagtäglich im eigenen Wald. Die Holzpreise sind derzeit erfreulich, realistisch betrachtet müssten sie allerdings – gemessen an den massiv gestiegenen Unternehmer-, Energie- und Maschinenkosten – höher liegen.

Gleichzeitig ist der Markt extrem nervös: Baukonjunktur, Zinsen und geopolitische Unsicherheiten führen zu starken Preisschwankungen. Als gemischt aufgestellter Betrieb können wir unsere Hiebe weitgehend am Markt orientieren und Einschläge verschieben, wenn sich Preise schlecht entwickeln. Diese Freiheit haben viele reine Forstbetriebe nicht – sie müssen gerade dann mehr schlagen, wenn die Preise tief sind.

Förderinstrumente wie der Waldfonds werden gekürzt, während die hohen Kostenstrukturen bleiben. Aus unserer Sicht ist daher die größte Herausforderung nicht nur der Preis selbst, sondern die fehlende Risikostreuung: Jeder Wald darf sich nicht allein auf den Rundholzverkauf verlassen.

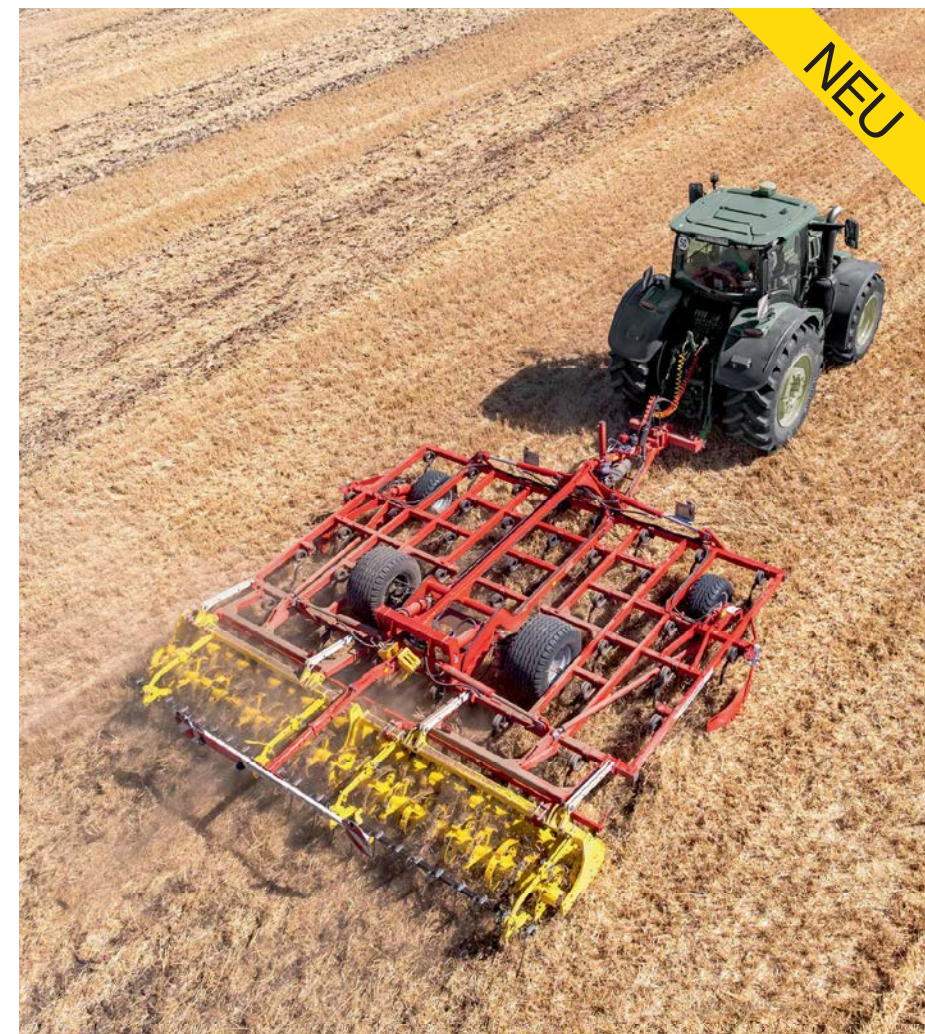
Somit ist klar, dass zukunftsfähige Forstbetriebe immer stärkere Nebenbetriebe brauchen, die zu tragenden Standbeinen werden – von Jagd und Tourismus bis zu Dienstleistungen rund um den Wald. Nur so bleibt der Wald vom Bestand bis ins Produkt wirtschaftlich und ökologisch verantwortbar.



DI Alfred Liechtenstein

Eigentümer und Geschäftsführer Liechtenstein Holztreff

Die geringen Wachstumsraten in der Baukonjunktur kombiniert mit international wenig Möglichkeiten für den Export lässt die Margen der Sägeindustrie schwächeln, was für den Forst und insgesamt für die Wertschöpfungskette ein Problem darstellt, auch wenn der Rundholzpreis sich scheinbar so entwickelt, als wäre er davon entkoppelt, sollte längerfristig ein Gleichgewicht bestehen. Zweitens sehe ich die absehbare negative demographische Entwicklung als größtes Risiko für die außerurbane Wirtschaft und ebenso den damit verbundenen Unwillen der Politik, die am Tisch liegenden Konzepte und Lösungen umzusetzen – diese Untätigkeit wird uns früher einholen als uns lieb ist.



Präzision in jedem Zentimeter

PLANO VT 6060

- 6-balkiger gezogener Flachgrubber für Traktorleistungen bis zu 350 PS
- Unterbrechen der Kapillaren sowie Trennen von Spross und Wurzel dank ganzflächig flachem Schnitt ab 3 cm
- Vielseitiger Einsatz durch individuelle Scharauswahl, diverse Zusatzwerkzeuge und Arbeitstiefen bis 15 cm
- Strichstabile Druckfederzinken für konstanten Überschnitt
- Seitenzugfreies Arbeiten und gleichmäßiger Verschleiß durch symmetrische Zinkenordnung

www.poettinger.at/go/plano-vt

POTTINGER



DDipl.-Ing. Christoph Lainer-Findeis
Forstmeister, Fürst Esterházy'sche Privatstiftung Lockenhaus

Das Ziel der Wertschöpfungskette Holz sollte für jede/n Waldbesitzer/in sein, für jedes Sortiment den passenden Abnehmer zu finden und es dort zu vermarkten, wo der höchste Wert erzielt werden kann. Für die gesamte Wertschöpfungskette bedeutet dies letztendlich, gut ausgebaute (Weiter-)Verarbeitungsstrukturen und Vermarktungsmöglichkeiten zu haben.

Viele Standorte werden zukünftig verstärkt Laubholz liefern. Damit diese Entwicklung (im Vergleich) auch wirtschaftlich erfolgreich ist, müssen hochwertige Laubholzsortimente produziert und/oder neue Verarbeitungsmöglichkeiten sowie Produktanwendungen geschaffen werden. Besonders bei der Buche, die sich vielerorts gut verjüngt und künftig einen größeren Anteil im Österreichischen Wald einnehmen wird, stellt sich neben den heute erfolgreich stattfindenden Verarbeitungsmöglichkeiten die Frage nach weiteren hochwertigeren Nutzungen.

Eine weitere Herausforderung liegt in der Bewirtschaftung künftiger Laubholzbestände auf oft steilen Standorten. Da hochwertiges Laubholz intensivere Pflege erfordert und dies aus technischen oder ökonomischen Gründen oftmals nicht ausreichend möglich ist, werden nicht überall Wertholzqualitäten erzeugt werden können. Umso wichtiger wird es sein, auch für geringere Qualitäten hochwertigere Verwertungswege zu schaffen und damit die Wertschöpfung zu steigern.

Ihre Perspektive zählt

Für unsere Website und unsere Social-Media-Auftritte sind wir laufend auf der Suche nach aktuellen Fotos aus den Mitgliedsbetrieben.

Ob aktive Waldbewirtschaftung, Waldpflege, Ackerbau, Holzernte, Aufforstung, Tierhaltung, Almwirtschaft, Landschaftspflege oder besondere Einblicke in den Betriebsalltag – wir freuen uns über Ihre Bilder und Geschichten.



Senden Sie Ihre Fotos an mayrhofer@landforstbetriebe.at

Gemeinsam machen wir sichtbar, was die Land- und Forstwirtschaft täglich für Österreich leistet.

WALD *Geschichten* ÖSTERREICHS WALD KENNENLERNEN UND ERLEBEN!

Für Waldgenießer, Waldbesitzer und andere Fachleute

*Magazinartikel
Fachartikel
Videos*



www.waldgeschichten.at

Immer informiert. Immer nah dran.

Abonnieren Sie jetzt den LFBÖ WhatsApp Kanal!

Erhalten Sie aktuelle
Informationen direkt vom
Verband der Land&Forst
Betriebe Österreich.

- Neuigkeiten & Mitteilungen der LFBÖ
- Einladungen zu Veranstaltungen
- Informationen zu Projekten, Initiativen & Serviceangeboten

So einfach geht's:

1 QR Code scannen



2 „Kanal folgen“ tippen

3 Die Glocke in der
oberen rechten Ecke
aktivieren 

Fertig!

Datenschutzfreundlich und jederzeit abbestellbar.